

Sommer 1917 – Kein Ende des Krieges in Sicht

Essay zum Fricktaler Projekt Kriegsnachrichten (was erfuhr die lokale Bevölkerung vor 100 Jahren)



von
Hans Peter Haug

Am 1. Mai 1917 widmete die «Volksstimme aus dem Frickthal» nach der mittlerweile 153. Kriegswoche dem Geschehen an der Westfront einen längeren Artikel. Mit dem Wiederaufflammen der Kämpfe bei Arras wachse der Krieg ins Riesenhafte, schrieb das Blatt, um anschliessend die zahlenmässige Kampfstärke der Kriegsparteien an der Front in Frankreich aufzulisten. 180 deutsche Divisionen standen 140 Divisionen aus Frankreich und deren 100 aus England gegenüber. Diese Truppenstärke ergab eine Zahl von approximativ 3 Millionen für die Mittelmächte und 4 Millionen für die Alliierten. Aus England kamen Meldungen von einem Mangel an Nahrungsmitteln, unter anderem als Folge des deutschen «Tauchbootkrieges». In der grossen englischen Tageszeitung «Daily Mail» fand man die Information, «der Hunger und nicht der Deutsche ist der Feind, den wir zu fürchten haben». Der Erfolg des U-Bootkrieges kratzte auch arg am britischen Selbstverständnis von der stärksten Flotte der Welt. – Von der Ostfront wurde relative Ruhe reportiert. Die Deutschen würden sicher die innere Zersetzung der russischen Armee abwarten. Am 10. Mai wurde bestätigt, die russische Front sei noch nicht aus der Winterstarre erwacht, was die Alliierten beunruhigte, da der wichtige Bündnispartner im Osten auszufallen drohte. Aus den USA brachte die Volksstimme am 10. Mai die Nachricht, der Krieg werde zu einem wirtschaftlichen Problem: «Ist das einmal erkannt, ist auch der Friede da.» Andererseits wurde am 31. Mai unter dem Titel «Wahrheiten, die niemand hören will» eine mahnende Stimme aus dem fernen Asien abgedruckt: «Die europäische Zivilisation ist eine zermalmte Maschine. ... Sie verzehrt die Völker, auf die sie sich stürzt, rottet die Rassen aus und vernichtet sie, wenn sie ihren Eroberungszug hemmen. Eine Zivilisation von Kannibalen.» – In der selben Ausgabe der Lokalzeitung wurde von einem Aufbruch zum Offensivgeist durch russische Offiziere berichtet, und dass die Vernichtung weiterging, zeigte die Meldung von einem deutschen Fliegerbombardement auf die Stadt London, bei dem in einem Wohnquartier 76 Menschen starben.

Probleme in der Schweiz

Aus der Schweiz und von der Grenze dominierten im Mai 1917 vor allem Meldungen über Flüchtlinge, die den Rhein durchschwammen, und wirtschaftliche Meldungen. Obwohl in der Bundeskasse Ebbe war, erhöhte die Armee den Sold von 90 Rappen auf 1.20 Franken pro Tag für Soldaten und von 1.50 auf 2 Franken für Unteroffiziere. Postwendend forderten die Linken höhere Löhne für schlecht bezahlte Arbeiter zum Beispiel Strassenwärter. Die Gemeinde Rheinfelden subventionierte den Milchbezug für bedürftige Familien. Alarmierend war die Erwägung der US Regierung für ein Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln und Brennstoffen an Neutrale, da sie diese an die Zentralmächte weiterverkaufen könnten. – Als weitere Hiobsbotschaft berichtete die Volksstimme am 5. Juni von einer bevorstehenden Brotpreiserhöhung. Unmittelbar erhöht wurde allerdings der Bierpreis. Es sei dies



Bundesrat Arthur Hoffmann (rechts) und Kaiser Wilhelm II. im Gespräch an den Kaisermanövern (1912). Wegen geheimen (deutschfreundlichen) Vermittlungsversuchen musste der Schweizer Aussenminister 1917 zurücktreten.

eine Folge des Kriegseintritts der USA: «Amerika, in den letzten Monaten die einzige Bezugsquelle für Brauereimalz, ist in den Kriegszustand getreten. Die Folgen dieser Ausdehnung des Weltkrieges haben sich für die schweizerische Brauindustrie rascher, als man glaubte, in unheilvoller Weise geltend gemacht. Neue Zufuhren an Rohstoffen für die Bierbereitung sind ausgeschlossen.» (Volksstimme aus dem Frickthal, 5. Juni 1917) Die erste Erhöhung des Bierpreises seit Kriegsbeginn veranlasste den schweizerischen Bierbrauerverein zu einem viertelseitigen Inserat in der Volksstimme, um den Kunden den Preisaufschlag zu erklären. Vor allem der Preis für Malz verdreifachte sich seit 1914, aber auch die Transportkosten und die Ausgaben für Kohle und Öl stiegen massiv an. – Eine Woche später verfügte der Bundesrat Einschränkungen für Restaurants. Pro Mahlzeit durfte nur noch eine Fleischoder Eierspeise serviert werden. Butter und Käse gab es nur noch zum ersten Frühstück. Am 21. Juni stand für einmal nicht die Nahrungsmittelknappheit im Brennpunkt des helvetischen Interesses, sondern der erste Rücktritt eines Bundesrates. Aussenminister Arthur Hoffmann musste im Anschluss an einen geheimen Versuch, einen Frieden zwischen dem Deutschen Reich und den russischen Revolutionären zu vermitteln, zurücktreten. Diese Frie-

densvermittlung wurde als nicht kompatibel mit der schweizerischen Neutralität und als deutschfreundlich eingestuft. Eine Woche später wurde ein Welscher, Gustav Ador aus Genf, zum Nachfolger von Hoffmann gewählt. Nach dem politischen Skandal standen im Sommer 1917 wieder Meldungen über die Nahrungsmittelknappheit im Mittelpunkt. Die angekündigte Brotpreiserhöhung wurde am 4. Juli Tatsache. Die Befürchtungen über eine bevorstehende Hungersnot beschrieben die in der Volksstimme vom 7. Juli 1917 abgedruckten Worte des Präsidenten des Bauernverbandes, Dr. Laur: «Alle Anzeichen deuten daraufhin, dass der Krieg in den nächsten Monaten nicht zu Ende geht, sondern den nächsten Winter überdauern wird. Es ist höchste Zeit, dass wir uns in der Schweiz bewusst werden, was das für unser Land bedeuten kann. Fortdauer des Krieges bedeutet unzweifelhaft sinkende Welternuten in Brotgetreide, zunehmender Mangel an Schiffraum, abnehmende Rücksicht auf die Neutralen und steigender Kohlen- und Rohstoffmangel. ... Wir zehren heute schon an unseren Getreidevorräten. Sie werden Monat für Monat zurückgehen, ja wir müssen damit rechnen, dass sie sich in absehbarer Zeit erschöpfen. ... Helfen kann nur vermehrte Produktion im Inland und vorsorgliche Einschränkung des Konsums.» ... In diesen Zusammen-

hang passten auch die Berichte von ersten Hamsterkäufen in Rheinfelden und in der ganzen Schweiz. Auch meldete die Lokalzeitung, dass Menschen aus der Stadt die Bauernhöfe fluteten, um sich mit den mangelnden Eiern einzudecken.

An der Schwelle zum 4. Kriegsjahr – Keine Lösung in Europa absehbar

Ob dieser Vielzahl von Meldungen aus dem Inland, könnte der Eindruck entstehen, man habe auf der Redaktion den Krieg etwas vergessen. Natürlich war das nicht so, aber die Nachrichten aus dem Krieg gingen volumen- und zahlenmässig zurück. Ende Juni 1917 titelte die Volksstimme aus dem Fricktal ihren Bericht zur 150. Kriegswoche: «Keine grösseren Kampfhandlungen... Schützengrabenkrieg erstarrt. Tatsächlich gab es an der Westfront kaum Bewegung, was nicht heisst, dass nicht gekämpft wurde, sondern eher, dass keine Seite in jenem Moment entscheidende Vorteile hatte. Mit ihren U-Booten konnten die Deutschen allerdings vor allem die Engländer empfindlich aber nie kriegsentscheidend treffen. Allein im Juni 1917 wurde die Versenkung von fünf englischen Dampfern im Ärmelkanal gemeldet. Innerhalb des Deutschen Reiches war allerdings der «Tauchbootkrieg» im Sommer 1917 kontrovers. Vor allem die Gegner der Monarchie, eine erstarkende Bewegung für die Demokratie, stellten sich auf den Standpunkt, der U-Boot Krieg trage nur zu einer unnötigen Verlängerung des Krieges bei. Im Zusammenhang mit dem innenpolitischen Konflikt im Deutschen Reich konnte auch der Rücktritt von Reichskanzler Bethmann-Hollweg gesehen werden. Allerdings sah es die Volksstimme als fraglich an, ob der Nachfolger, der preussische Staatssekretär, Dr. Michaelis, zu einer Lösung des Konfliktes beitragen könne. Auch aus Russland wurde innenpolitisch von Machtkämpfen zwischen Lenin und Rivalen berichtet, was den Deutschen durchaus entgegenkam, denn sie waren an einer Anarchie in Russland interessiert. Militärisch war eine russische Offensive in Galizien gestoppt. Hindenburg meinte: «Das rus-



Wegen Rohstoffmangel mussten der Bierverkauf eingeschränkt und die Preise erhöht werden, was zu Diskussionen führte. Foto: Archiv NFZ



Bundesrat Arthur Hoffmann verhandelte im Geheimen zwischen dem Deutschen Reich und russischen Revolutionären. Im Juni 1917 musste er zurücktreten. Foto: zVg

sische Strohfeuer sank rasch in sich zusammen.» – Ende Juli 1917, an der Schwelle zum 4. Jahr im Krieg, war die Lage in Europa verworrener denn je. Die Westfront war in jenem Moment erstarrt, während in Russland das Chaos herrschte.

kriegsnachrichten.ch



Mangel und Not: Berechtigte erhielten Brot zum vergünstigten Preis. Foto: Archiv NFZ

Nachrichten aus einer kriegerischen Zeit

FRICKTAL. Das Fricktaler Projekt «Kriegsnachrichten» macht die Originalausgaben der «Volksstimme aus dem Frickthal» und der «Neuen Rheinfelder Zeitung» aus den Jahren 1914 bis 1918 im Internet für jedermann zugänglich (die NFZ berichtete). Zudem erscheint viermal jährlich ein Essay, basierend auf der Berichterstattung des jeweiligen Quartals, in welchem der Autor das Kriegsgeschehen thematisiert und unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet.

Hans Peter Haug, Autor des hier publizierten Beitrages, war langjähriger Geschichtslehrer an der Bezirksschule in Rheinfelden. Er wohnt in Brugg. (nfz)